

Dreist und emsig ist dem Tod zu trotzen

Der Maler Friedrich Danielis hat sich der Achtsamkeit für Glück verschrieben.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Die letzten Bilder des Lebens enthüllen Beweglichkeit, Heiterkeit und Mut zur Entäußerung. Zudem ist Friedrich Danielis in seinen letzten, beschwerlichen Wochen eine Symbiose gelungen: Die Fläche ist komplett mit Pastellkreide bemalt, zugleich kommt die exzellente Qualität des Papiers so markant zur Geltung, dass man mit den Augen die Oberfläche gleichsam ertasten kann. Und doch entheben sich Kreide und Papier von ihrer Materialität, werden bewegendes Leuchten und farbige Heiterkeit. Viele, viele Details an zusammenspielenden Farben und Formen lassen sich ausmachen, doch weder eine Linie noch eine Fläche ist hermetisch und final, sondern so unperfekt, dass dies das Schauen anregt.

Mit kleinen Pastellbildern der Serie „Tausendundein

Metamorphosen“ – benannt nach seinen Lebensbegleitern, der orientalischen Märchensammlung und Ovids Mythendichtung – hat Friedrich Danielis seine letzten Wochen bestritten, bevor er am 16. Juli 2021 sterben sollte. Diese Pastelle bezeugen, wie sich dem hohen Alter und der körperlichen Ermattung trotzen

„Eine Welt voll lautloser Musik“

lässt: mit unerbittlicher Emsigkeit, mit steter Aufmerksamkeit für Glück, mit wohl gehegter Lust auf Ausdruck und Mitteilung sowie mit Dreistheit.

Dass die Salzburger Galerie Welz dem Künstler, der vor allem in Wien, Venedig und New York gelebt hat, nun eine posthume Schau widmet, ist charmant, hat doch der gebürtige Reichenhaller, der in Salzburg aufwuchs und in die Schule ging, beim Blicken erst durch die Schaufenster von



Aus dem Zyklus „Tausendundein Metamorphosen“, Pastell auf Papier, 2021, von Friedrich Danielis.

Welz und dann auf viele dortige Ausstellungen seine Freude an der Malerei entdeckte.

Eine Wand in der neuen Ausstellung gehört nun den letzten Pastellen und damit zum raren Genre, das Friedrich Danielis zur Meisterschaft gebracht hat, nämlich mit Kreide nicht zu zeichnen, sondern zu malen. Ebenso wie aus der Zeit gefallen ist eine andere Technik, die er in der Serie „Heimkehr in die Fremde“ 2019 in Venedig gemalt hat: Eitempera, die er so dünn aufträgt, dass dieser Farbenhauch auf Leinwand einem Aquarell verwandt erscheint. Anders als bei den spä-

ten Pastellen und wie bei vielem Früheren zurück bis ins Jahr 2015, was in der Galerie Welz jetzt zu sehen ist, werden da Flächen und Farben konkret begrenzt und geschieden.

All diese Malereien sind so, wie er es in einem SN-Gespräch einmal geschildert hat: „nicht narrativ“, sondern „in Farbe und Bewegung“ – oder wie es in einem seiner Texte heißt: „einer Welt voll lautloser Musik gebannt zuhören“. Musik war allerdings bei der Vernissage am Dienstagabend tatsächlich zu hören: Friedrich Danielis' Witwe, die Cellistin Susan Salm, spielte Werke des eben-

so aus Salzburg stammenden Komponisten Wolfgang Florey.

In einem anderen Text, den die Schauspieler Helga Illich und Helmut Wiesner bei der Vernissage vortrugen, beteuerte Friedrich Danielis seinen „Unwillen, etwas abzubilden“. Denn „jenseits von Bild und Gegenbild ließe sich ein Reich der Freiheit, der Fantasie aufrichten, damit im Lichte unserer Welt noch Unsichtbares Gestalt annimmt und ist und bleibt – als Kunst“.

Ausstellung: Friedrich Danielis, „Sinnbilder aus Farbe und Glück“, Galerie Welz, Salzburg, bis 19. 11.